

## Vanya Mark Solovey

Therese Garstenauer, 2018: *Russlandbezogene Gender Studies: lokale, globale und transnationale Praxis*. L'Homme Schriften. Reihe zur Feministischen Geschichtswissenschaft. Band 25. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 313 Seiten. 45,00 Euro

„Wer interessiert sich für Gender Studies in Russland?“ So lautet der Titel von Therese Garstenauers Dissertation<sup>1</sup>, die diesem Buch zugrunde liegt. Die Autorin behandelt darin, wie Kooperationen zwischen russländischen<sup>2</sup> und „westlichen“ Forscher\_innen verlaufen und wie sich die globale Arbeitsteilung in der Wissenschaft auf diese Kooperationen auswirkt. Damit aktualisiert sie gleichzeitig die Ergebnisse ihrer Promotionsforschung und vertieft die darin präsentierte Analyse.

Garstenauer knüpft mit ihrer hierarchiekritischen, von post- und dekolonialen Theorien geprägten Perspektive auf einen postsozialistischen Kontext an aktuelle Forschungsdiskurse an. In den letzten Jahren machen sich immer mehr Autor\_innen, insbesondere auf dem Gebiet der Feminist und Queer Studies zur Aufgabe, die Position der postsozialistischen Gesellschaften und deren Verhältnis zum globalen Norden/Westen neu zu denken. Sie stellen das einst etablierte Transitionsparadigma<sup>3</sup> infrage und berufen sich auf post- und dekoloniale Theorien als intellektuelle Inspiration, um ein ganzheitliches globales Wissen jenseits von „westlichen“ hegemonialen Universalismusansprüchen zu produzieren.

Die Autorin verortet ihr Buch an der Schnittstelle der neuesten transnationalen russischen Geschichte und der Wissenschaftsforschung (S. 27). Die zugrundeliegenden Forschungsdaten sind mehr als 40 offene Leitfadeninterviews, hauptsächlich mit Forscher\_innen, die Genderforschung in bzw. über Russland betreiben oder betrieben haben. Die Interviewpartner\_innen kommen aus Russland, den USA, Großbritannien, Deutschland und Österreich. Zur Auswertung und Interpretation der Daten wird neben der qualitativen Grounded-Theory-Methode die quantitative geometrische Datenanalyse verwendet. Das Buch bietet zunächst einen Überblick über geschlechterpolitische Verhältnisse in Russland (Kap. 2), gefolgt von der Erläuterung des konzeptuellen Rahmens (Kap. 3). Der Vorstellung und Diskussion der empirischen Ergebnisse (Kap. 5 bis 7) geht eine allgemeine Präsentation des Forschungsfeldes voran (Kap. 4).

Garstenauers Forschungsgegenstand ist der Raum des Möglichen transnationaler russlandbezogener Geschlechterforschung (S. 15). Dank der geometrischen Datenanalyse ist dieser Raum mehr als bloß eine Metapher: Er wird mittels Datenvarianz-

1 Garstenauer, Therese (2009). *Wer interessiert sich für Gender Studies in Russland? Internationale Kontakte und Kooperationen in der russlandbezogenen Geschlechterforschung* (Dissertation). Universität Wien.

2 Ich benutze das Wort „russländisch“, weil es – anders als „russisch“ – den Unterschied zwischen dem Land und seiner dominierenden Ethnie deutlich macht.

3 Suchland, Jennifer (2011). Is Postsocialism Transnational? *Signs: Journal of Women in Culture and Society*, 36(4), 837–862.

berechnungen ganz konkret als ein mathematisches Modell eines mehrdimensionalen Raums konstruiert. Anschließend werden jene Dimensionen ermittelt und interpretiert (S. 173f.), die am meisten über den untersuchten Raum des Möglichen aussagen. In Garstenauers Studie ergeben sich zwei primäre Dimensionen.

Die erste Dimension – „Über Russland forschen“ – umfasst das Spektrum der Positionierungen gegenüber Russland als Forschungsfeld: von „westlichen“ Russlandforscher\_innen bis zu russländischen Informant\_innen. Die zweite Dimension – „Internationale frauenpolitische Netzwerke“ – ordnet die Daten nach Umfang und Charakter transnationaler feministischer Kontakte an: von einer selbstbewussten postsowjetischen Position gegenüber „westlichen“ Kolleg\_innen bis zur bloßen Rezeption „westlicher“ feministischer Theorien. Der durch diese Hauptdimensionen bestimmte Raum des Möglichen ist m. E. auf mehrere Weisen politisch: einerseits, weil hier – wie in den Gender Studies allgemein – Forschung und feministische Politik untrennbar sind, andererseits aber, weil hier Ungleichheiten zwischen russländischen und „westlichen“ Forscher\_innen mehrfach zum Ausdruck kommen.

Die detaillierte Beschreibung und sorgfältige Diskussion dieser Ungleichheiten ist der rote Faden dieses Werks. Die theoretische Grundlage hierfür bilden post- und dekoloniale Theorien, darunter die von Chandra Talpade Mohanty und Madina Tlostanova, sowie Theorien der „Ost/West“-Konstruktion, wie etwa die von Stuart Hall. Auf dieser Basis werden die vielfältigen hegemonialen Mechanismen in der russlandbezogenen Geschlechterforschung erfasst. Zum Beispiel wird festgestellt, dass russländische Forscher\_innen oft nicht als Expert\_innen oder Kolleg\_innen wahrgenommen werden, sondern als Informant\_innen, die Rohdaten liefern sollen (S. 181f.). Obwohl auch positive Gegenbeispiele für langfristige Kooperationen existierten (vgl. S. 187, 238), werde russländischen Geschlechterforscher\_innen ihre Rolle als Subjekte der Forschung systematisch aberkannt. Zugleich führe die globale Arbeitsteilung in den Sozialwissenschaften (S. 50) dazu, dass russländische Forscher\_innen ihrerseits wissenschaftliche Aussagen in der Regel nur zu Russland machen und weder zu anderen Kontexten noch allgemein theoretisch forschen (S. 196f.). Im konkreten Falle der Gender Studies wird die Annahme, russländische Forscher\_innen könnten grundsätzlich keine eigenständigen Theorien vorschlagen, nicht nur von „westlichen“ Forscher\_innen (re)produziert, sondern auch von antifeministischen Akteur\_innen in Russland. Letztere werfen den Gender Studies in Russland vor, seit ihrer Entstehungszeit völlig vom „Westen“ abhängig zu sein und als „Agenten“ des „westlichen“ Imperialismus zu dienen. Diesen weit verbreiteten „Westimport“-Vorwurf widerlegt Garstenauer empirisch, indem sie die eigentliche Entstehungsgeschichte der Gender Studies in Russland (S. 79) sowie die Praktiken der Genderforscher\_innen (S. 160, 201) genau beschreibt.

Die eingehende Diskussion der Ungleichheiten in den russlandbezogenen Gender Studies ist die größte Stärke dieses Werks. Eine weitere Stärke ist seine Informationsfülle. Es präsentiert alle für das Feld relevanten Persönlichkeiten, Institutionen, Entwicklungen und Zusammenhänge – von Sommerschulen für Gender Studies in Tver' und Taganrog (S. 83) bis hin zur Auswirkung der Wende auf das internationale akademische

Interesse an Frauen- und Genderforschung in der ehemaligen Sowjetunion (S. 116). Als eine historische Übersicht ist es eine sehr spannende Lektüre. Außerdem überzeugt das Buch mit seiner Transparenz: Dank einer klaren und nachvollziehbaren Präsentation der Daten und Methoden können Leser\_innen die Analyse Schritt für Schritt verfolgen.

Die Schattenseite der Informationsfülle sowie der Mixed-Methods-Herangehensweise ist eine manchmal zu starke Neigung zur Deskriptivität. So konstatiert die Autorin einige strittige Thesen, ohne sie weiter zu besprechen. Am auffälligsten ist dies bei exotisierenden Aussagen „westlicher“ Interviewpartner\_innen über Russland. So vergleicht ein britischer Forscher Menschen, die in Russland mit „westlichen“ Förderinstitutionen arbeiten, mit afrikanischen Volksführer\_innen, welche im „Westen“ ausgebildet wurden: Beide seien ihm nicht authentisch genug (S. 180). Die Autorin benennt zwar den „Vergleich mit kolonialen Verhältnissen“ (S. 179), nimmt aber keine politische Stellung dazu.

Ihrerseits versucht die Autorin praktisch das zu tun, was sie durch ihre Kritik nahelegt, indem sie sich konsequent auf russischsprachige Forscher\_innen bezieht, und zwar nicht nur auf deren Daten und Beschreibungen, sondern auch auf deren Analysen. Dabei bleibt der Eindruck, dass das Wissen aus Russland trotz aller Bemühungen auch in diesem Buch über seine untergeordnete Rolle nicht wirklich hinauskommt. Zum Beispiel verweist die Autorin mehrfach auf Michail Sokolov und Kirill Titaevs Theorie der „provinziellen“ und „einheimischen“ Wissenschaft (S. 63, 83, 134, 223), doch stellt sie am Ende fest, dass ihre eigenen Daten diese Theorie nicht bestätigen (S. 229f.).

Die Frage nach den Wegen und der grundsätzlichen Möglichkeit eines Dialogs auf Augenhöhe ist offensichtlich für alle Beteiligten äußerst komplex und oft schmerzhaft. Das gilt sowohl für russländische Wissenschaftler\_innen, die in diesen Kooperationen wenig Spielraum haben, als auch für „westliche“ Forscher\_innen, die mit russländischen Kolleg\_innen solidarisch und fair arbeiten möchten. Einfache, allgemeingültige Antworten sind kaum möglich – vielmehr geht es darum, Strategien zu diskutieren und auszuprobieren, nachdem das Problem eindeutig benannt und beschrieben wurde. Eben dies leistet das Buch und damit einen äußerst wertvollen und spannenden Beitrag zur Wissenschaftsforschung und kritischen Russlandforschung zugleich.

## Zur Person

*Vanya Mark Solovey*, \*1988, Doktorand\* am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität zu Berlin. Arbeitsschwerpunkte: feministische Bewegungen in Russland, intersektionale, post- und dekoloniale Ansätze.

E-Mail: [vania.solovei@student.hu-berlin.de](mailto:vania.solovei@student.hu-berlin.de)